

Interpol

Projektraum Heldart zieht für eine Woche in Varieté Bühne

Mittes letztes Dornröschenschloss

Eine spektakuläre Bühne für die Kunst: Der Ausstellungsmacher Matthias Held zeigt den zweiten Teil seiner Gruppenausstellung "Maximum Self" in einem alten Varietétheater in Berlin-Mitte. Nur eine Woche lang ist die Schau geöffnet - wahrscheinlich die letzte Chance, die Ruine zu sehen

von Boris Pofalla 16.09.2013

MEISTGELESEN

diese Woche | dieser Monat



Kunstkompass

Gerhard Richter Nummer eins



Künstler Paglen lädt zur zivilen Gegenspionage

Landschaften der Überwachung



Museum lenkt ein

Absente: Stuttgarter Ausstellung wird doch

Eigentlich dürfte es das gar nicht geben. Ein Varietétheater aus den 20ern, von den Nazis geschlossen, in der DDR seinem Schicksal überlassen, nach der Wende vergessen. Achtzig Jahre dämmerte die kleine Bühne unentdeckt vor sich hin, achtzig Jahre nagte die Zeit an Mauern und am Dach, bis es leckte und das Regenwasser beinahe die Decke zum Einsturz brachte. Und das in Berlin-Mitte, dem am gründlichsten von Spekulanten durchwühlten Immobilien-Trüffelwald der Stadt.

Die Lage ist damals wie heute gut, gleich neben dem Stadtbad Mitte von 1930. Neben diesem nüchtern-transparenten Tempel des hygienischen Körperkults wurde bis 1934 ein Körperkult ganz anderer Art betrieben. Frivol soll es zugegangen sein in „Fritz Schmidt's Festsälen“, die Ruine im Hinterhaus der Gartenstraße Nr. 6 war ein echtes Hinterhof-Varieté, eines von den weit über hundert Theatern in Berlins Mitte zur Zeiten der Weimarer Republik. Erhalten blieb nur eine Handvoll.

Auch „Fritz Schmidt's Festsäle“ schlossen 1934 ihre Pforten, wurden in der Nachkriegszeit in Teilen als Werkstatt genutzt und dann vergessen. Noch bis zum 22. September ist das Gebäude samt der darin installierter Kunstausstellung zu besichtigen. Dann wird renoviert.

Die Schau „Maximum Self Part 2“ wurde organisiert von Matthias Held (das Wort Kurator vermeidet er). Sie versteht sich als Fortsetzung von „Maximum Self Pt. 1“, die beim Gallery Weekend im April gezeigt wurde. Der Inhalt eines Koffers, den die chinesischen Künstler **Sun Yuan** und **Peng Yu** aus Shanghai nach Berlin sandten wurde zum Ausgangspunkt künstlerischer Erzählungen, viele Arbeiten entstanden eigens für die Schau. Unterstützt wird das Projekt vom Besitzer des Ballhauses, Immobilienentwickler Dirk Moritz der das Dornröschenschloss 2008 entdeckte, als er seine Tochter aus dem Schwimmbad abholte. Moritz fand dreißig Tonnen Müll hinter den zugemauerten Fenstern, darunter die eingestürzte Gewölbedecke des sieben hohen Festsaaals im zweiten Stock.

Bis 2015 soll es nun aus- und umgebaut werden, für Wohnungen, Ateliers und die sogenannte Kreativwirtschaft.

Seitdem erreichten den Entwickler hunderte Anfragen nach einer temporären Nutzung, die alle abgelehnt wurden. Matthias Held musste erst viel Überzeugungsarbeit leisten; die Idee, in der Ruine eine Ausstellung zu machen kam von ihm. Der 1964 geborene Held studierte Kunst in München, ging 1991 nach New York, betrieb eine Kommunikationsagentur und kehrte 2010 nach Berlin zurück, wo er selbstständig Ausstellungen ausrichtet, manchmal auch in der eigenen Wohnung; Helds Kontakte zur Künstlerszene seiner Generation rissen nie ab. Mancher wird sich an Berlins 90er-Jahre erinnert fühlen, wenn er den Dialog zeitgenössischer Kunst und historisch-desolater Kulisse durchschreitet. Auch deshalb, weil hier weniger Newcomer ausgestellt werden, sondern 19 eher etablierte Namen wie **John Bock**, **Saâdane Afif**, **Arturo Herrera** oder **Andy Hope 1930**.

„Denen fehlt es nicht an Ausstellungsmöglichkeiten in Institutionen und Galerien, wohl aber an freien, besonderen und eher halböffentlichen Räumen, in denen sie wieder etwas ausprobieren können“, erklärt Held. So wie früher halt, als die Häuser in Mitte noch rostbraun waren. An einigen Stellen ist die Kulisse fast wirkungsvoller als die Kunst, etwa wenn Holzbalken in mehreren Metern Höhe von der Decke des Theatersaales baumeln als seien sie selbst schwebende Skulpturen. Die erstaunlich kleine Theaterbühne zeigt noch den auf Putz gemalten Prospekt, der so verwaschen und undeutlich wirkt wie antike Fresken. Das Nebeneinander von Gegenwart und Geschichte schärft den Blick, denn was Kunst ist und was Verfall ist nicht immer leicht zu sagen. Im Treppenhaus hat ein Unbekannter mit rosa Farbe die Wände vandalisiert, es sieht aus wie komplexe gestische Malerei. Im Lichtschacht wiederum löst sich tiefschwarzer Putz von den Wänden, ein Film von **Martin Arnold** zeigt bearbeitete Comic-Schnipsel.

Nach der Sanierung wird in diesem Schacht ein Treppenhaus stehen, der Blick von Erdgeschoss entlang der von achtzig Jahren Berliner Dreckluft gezeichneten Wände nach oben in den geschichtsfreien Himmel wird es so bald nicht mehr geben. Mittes letzte Dornröschenschlösser werden bald entdeckt sein. Man sagt dann Lofts zu ihnen.

Maximum Self Part 2, bis 22. September, täglich 15.00 - 19.00

Uhr Gartenstraße 6, 10115 Berlin, Infos unter www.heldart.de